



MITTEILUNGEN

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Das grosse Ereignis dieses Sommers war die überaus erfolgreiche Aktienzeichnung unserer Bergbahnen, die fast das Doppelte des angestrebten Betrags ergab. Wieder haben unsere treuen Gäste und interessierte Einheimische grosszügig mitgemacht, als es galt, das Aktienkapital neu aufzustoeken. Jetzt gilt es meines Erachtens, ein gutes, solides Angebot zu entwickeln, das die Stärken – und die Schönheit – unseres kleinen, vielseitigen Skigebiets nutzt und sich mehr als bisher durch ein günstiges Preis-Leistungsverhältnis auszeichnet. Tschierschen wurde in den letzten Jahren in den Medien als «Geheimtipp» unter den kleinen Winter-sportgebieten gehandelt. Stefan Forster, Professor an der Fachhochschule Zürich und Schöpfer der sehr erfolgreichen Fachstelle für Natur- und kulturnahen Tourismus in Wergenstein am Schamserberg skizziert in diesem Heft die allgemeine Problematik, die sich heute vergleichbar kleinen Orten im Hinblick auf die Zukunft stellt.



Ein Schwerpunkt liegt diesmal beim Joch. Ich erlaube mir, nochmals zu insistieren (s. «Mitteilungen Nr. 23»), weil dieser Ort für den Sommer-, aber auch für den Wintertourismus zu unseren stärksten Trümpfen gehört. Es ist skandalös, dass ein Besitzer, der weit entfernt wohnt, an der Liegenschaft offenbar das Interesse verloren hat und die alte «Jochhütte» verfallen lässt. Es wäre deshalb wünschenswert, wenn die Gemeinden Churwalden und Tschierschen-Praden aktiv würden mit dem Ziel eines Verkaufs des Bergrestaurants. Der Rest könnte dann privatwirtschaftlich abgewickelt werden. Silvia Conzett trägt zu diesem Heft ein unterhaltsames Porträt des Joch-Erbauers Anton Schiess bei.

Odilo Gwerder porträtiert das Ehepaar Christine Greder und Jean-Marie Tricoteaux aus Praden, zwei spannende Persönlichkeiten. Jean-Marie war früher auf der halben Erdkugel tätig als Orgelbauer und Orgelexperte; er ist zudem ein hervorragender Musiker, der auch im Schanfigg oft auftritt. Christine hat u.a. als Archäologin im Kloster Münstair gearbeitet.



Oben: ANDERES SEHEN. Werkschau Susanne Müller, Praden.

Links: Bergvogel-exkursion vom 3. Juni 2023. Foto Hanspeter Ulrich.

Diese «Mitteilungen» enthalten sodann Berichte über die Vereinsexkursion (Walter Schmid) und die anderen Veranstaltungen des Sommers sowie die traditionellen Hinweise auf das kulturelle Winterprogramm der verschiedenen Vereine und Veranstalter (Marie-Claire Niquille u.a.). Im Namen von Pro Tschierschen-Praden danke ich unseren Mitgliedern für ihre Treue und ihr Engagement. Der besondere Dank gilt allen, die zu dieser Nummer 25 beigetragen haben.

Georg Jäger, «Redaktor»

ARCHÄOLOGIE TRIFFT ORGELMUSIK

Christine Greder und Jean-Marie Tricoteaux. Von Odilo Gwerder.



Jean-Marie Tricoteaux an der Intonierlade.

Mit etwas Verspätung treffe ich in Praden ein und suche das Haus mit der Nummer 64, als ich Jean-Marie Tricoteaux von der Laube eines unscheinbaren Hauses winken sehe. Eingebettet in die Häuserzeile entlang der Strasse nach Tschierschen steht das alte Haus, als ob es hier nie etwas anderes gegeben hätte. Wie ich eintrete, komme ich in eine Welt, die sich stark von meiner gewohnten, mit allem Komfort ausgestatteten Wohnwelt unterscheidet. Wie zu meiner Jugendzeit werde ich in die geheizte Küche geführt, den Raum, in dem sich früher immer das gesellschaftliche Leben abgespielt hat. Wir nehmen am wärschaften Esstisch Platz und im Gespräch, geführt im Wechsel zwischen Mundart, Schriftsprache und Französisch, bekomme ich langsam ein Bild dieser beiden bemerkenswerten Personen. Gerne möchte ich wissen, auf welchem Weg Jean-Marie Tricoteaux aus Rouen in der Normandie und Christine Greder aus Stetten AG zusammentrafen und wie sie ausgerechnet nach Praden kamen.

BERUFLICHE WEGE

Christine erzählt, dass sie nach ihrer Schulzeit in Niederrohrdorf eine Lehre als Hochbauzeichnerin in Baden machte und sich anschliessend in den Bereichen Archäologie und Bau-forschung weiterbildete. Unter den Fittichen des Pioniers der Kirchenarchäologie, Professor Hans Rudolf Sennhauser, war

sie unter anderem bei den Ausgrabungen in der Kathedrale St. Gallen und im Kloster St. Johann in Münstair tätig. Sie erhielt Einblicke in bauliche Überreste, die bis zu Karl dem Grossen zurückreichten, und dokumentierte und zeichnete die aussergewöhnlichen Befunde. Weitere Erfahrungen sammelte sie bei Bauuntersuchungen im Raum Basel und durch die Mitarbeit bei Ausgrabungen um einen Tempel im Sudan. Jean-Marie war schon sehr früh von der Orgelmusik fasziniert. Aus gesundheitlichen Gründen verbrachte er als Kind vier Jahre auf dem Land in der Nähe der Stadt Rouen, weit weg von seiner Familie. Sonntags verfolgte er jeweils am Radio den Gottesdienst und lauschte den Klängen der Orgel. Seine Eltern, die zwar nicht Musiker waren, erkannten die Leidenschaft ihres Sohnes und meldeten ihn schliesslich am Konservatorium in St. Quentin an. Möglich war dies, weil in Frankreich Kinder schon im Primarschulalter fast gratis das Konservatorium besuchen können, wo sie je nach Begabung und Einsatz bis zur Konzertreife ausgebildet werden. Der kleine Jean-Marie wollte gleich Unterricht im Orgelspiel nehmen, aber man erklärte ihm, er solle es mal mit Klavierspielen versuchen und er könne, falls er damit Erfolg habe, später noch mit dem Orgelspiel beginnen. Rückblickend sagt Jean-Marie, dies sei ein guter Entscheid gewesen. Seine Begeisterung für die Orgelmusik erreichte einen Höhepunkt, als er mit ca. zehn Jahren zum ersten Mal die Orgel in St Rémy in der Stadt Dieppe hörte. Auf seiner Homepage beschreibt er diesen Augenblick wie folgt: «L'émotion était si grande que je pensais que j'allais tomber sur le sol». Um Orgelbauer zu werden, ging er nach Strassburg und lernte das Handwerk im Hause Schwenkedel. Einher ging dann die fundierte Ausbildung am Konservatorium, wo er sich bald zu einem exzellenten Orgelspieler, Orgelbauer und Intonateur entwickelte. Die Arbeit des Intonateurs besteht darin, den Stil der Orgel und die Raumakustik sowie die Wünsche der Auftraggeber mit einzubeziehen und so zu einem stimmigen Gesamtklang der Orgel zu kommen. Später setzte Jean-Marie seine Ausbildung als Organist an der Norddeutschen Orgelakademie in Steinhaus Bunderhee (Ostfriesland) fort.

ZUFALL ODER SCHICKSAL?

Im Rahmen seiner Arbeiten als Orgelbauer kam Jean-Marie auch mit der Schweiz in Kontakt, insbesondere Anfang der 70er Jahre beim Orgelneubau in der reformierten Kirche St. Dionysius in Diessenhofen, die von seinem Arbeitgeber Kurt Schwenkedel ausgeführt wurde. Zufälligerweise war Christine Greder zur selben Zeit am selben Ort mit archäologischen Grabungen beschäftigt. Und als Christine oder Stine, wie sie alle in Praden nennen, per Zufall die Konfirmanden von Diessenhofen auf ihrer Reise zur Orgelbaufirma Schwenkedel in Strassburg begleiten durfte, lernte sie auch noch den Arbeitsort ihres zukünftigen Gatten kennen. Jean-Maries Ruf als exzellenter Fachmann hatte man offensichtlich auch in

Felsberg GR vernommen, wo er 1975 beim Orgelbauer Richard Freytag die Stelle als Intonateur übernahm.

Nach der Heirat 1976 liessen sich Christine und Jean-Marie im Raum Chur nieder, wo Sohn und Tochter zur Welt kamen. 1983 kauften sie das Haus in Praden und zogen mit ihren zwei Kindern ein.

Von 1989-2001 arbeitete Jean-Marie auch als Lehrer an der Musikschule in Chur, wo er sein Fachwissen und die Begeisterung für die Improvisation weitergeben konnte. Neben seiner Arbeit als Orgelbauer und Intonateur bei Orgelbau Felsberg gab er auch verschiedentlich Konzerte in der Schweiz, Frankreich, Spanien und Deutschland.

1999 wagte Jean-Marie den Schritt in die Selbständigkeit und wirkte fortan als Intonateur in ganz Europa bis nach Spanien (siehe www.tricoteaux.com). Sein Verständnis für den Stil der Orgeln, für den Raum und sein Gefühl für den jeweils typischen Gesamtklang machten ihn zum gesuchten Fachmann.

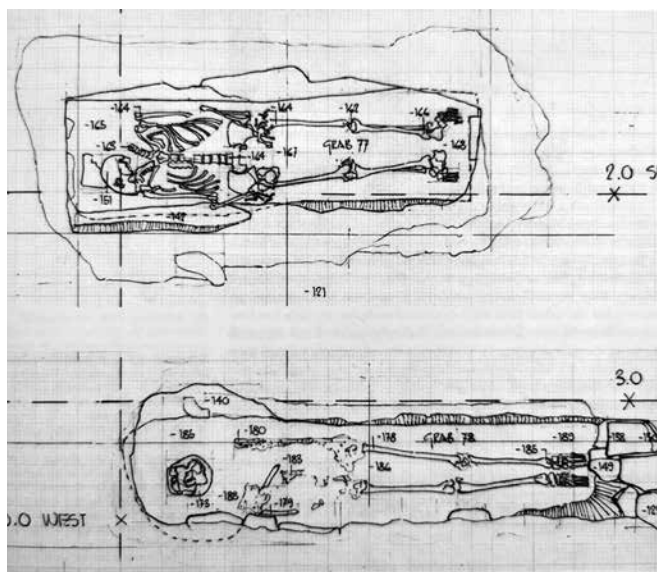
DIE EIGENE WERKSTATT

Einen kleinen Einblick in seine Arbeit zeigte mir Jean-Marie in seiner Werkstatt im Nebengebäude. Ursprünglich stand da ein Stall, der aber in einem solch schlechten statischen Zustand war, dass er abgerissen werden musste. Der Neubau beherbergt alles, was ein Orgelbauer und Intonateur so braucht. Das Herzstück ist eine Art Orgel (Intonierlade), auf der die zu bearbeitenden Pfeifen eingesteckt und anschliessend gestimmt und bearbeitet werden. So kann der Handwerker bequem zu Hause die Vorarbeiten ausführen und erspart sich viel Zeit beim Stimmen der ganzen Orgel vor Ort. Die Arbeiten am eigentlichen Instrument nahmen oft Wochen in Anspruch, während denen Christine sich um die Kinder und den Haushalt kümmerte. Als die Kinder dann flügge wurden, begleitete Christine ihren Mann auch nach Österreich oder Spanien, um ihm bei der Arbeit zu helfen.

Von der ungeheizten Werkstatt, die Christine zum Leidwesen von Jean-Marie auch als Wintergarten für ihre Kakteen-sammlung nutzt, führt mich Jean-Marie zurück ins Obergeschoss des Hauses. In einem ungeheizten Raum stehen drei Instrumente, die er gleich zum Erklingen bringt. Nach einigen Takten Kirchenmusik, gespielt auf zwei übereinanderliegenden Clavichorden und Pedal, lässt Jean-Marie die Noten links liegen und beginnt gleich zu improvisieren, als ob für ihn die gedruckten Noten ein zu enges Korsett für seine Spielfreude wären. Das Gleiche wiederholt sich beim Cembalo und dann noch auf einem einfachen E-Piano. Letzteres Instrument brauchte Jean-Marie auch schon, um bei Aufführungen der alten Möckli-Stummfilme die Bilder musikalisch zu untermalen. Auch da zeigte sich sein grosses Können in der freien Improvisation.

MUSIKALISCHER NACHWUCHS

Färbt ein Haus voller Musik auch auf die Kinder ab? Anfänglich herrschte eher ein Nebeneinander: der Vater – ein Meister der klassischen Musik und die Kinder vom Zeitgeist moderner Pop-Musik beeinflusst. Elise spielte Geige, wechselte als Teenager zur Gitarre und studierte dann an der Musikhochschule Luzern. Heute unterrichtet sie Gitarre an der Musikschule Ennetbürgen, arbeitet als stellvertretende Stu-



Oben: Christine Greder bei der archäologischen Arbeit. Foto z.Vfg.

Unten: Freigelegte Gräber. Zeichnung Christine Greder.

diengangleiterin an der Hochschule der Künste Bern und tritt als Singer-Songwriterin in der Schweiz auf. Verschiedentlich hat auch Jean-Marie seine Tochter bei Konzerten mit der Orgel unterstützt. Auch Christine liebt die Musik sehr, hat aber neben den üblichen schulischen Erfahrungen mit der Violine keine weitere musikalische Ausbildung gemacht. Auf den Sohn ist der Musikvirus nicht richtig übergesprungen. Er machte ein Studium und gründete eine Familie.

Jean-Marie ist nach wie vor ein gefragter Organist. Kirchenräte, Pfarrer und Pfarrerinnen suchen ja auch in unserer Gegend oft verzweifelt Musiker und Musikerinnen, die die Gottesdienste bereichern und die Gemeinden beim Gesang unterstützen. Jean-Marie leistet deshalb zuverlässig Orgeldienst in Trimmis und SAYS und er ist auch bereit, in anderen Kirchen einzuspringen, wenn Not am Mann ist.

Voller Eindrücke, Geschichten und Anekdoten verlasse ich nach mehr als zwei Stunden die behagliche Küche in Praden und danke Christine und Jean-Marie, dass sie mich auf die spannende Reise von Rouen via Diessenhofen nach Praden mitgenommen haben.

UND NOCHMALS DIE JOCHALP

Von Georg Jäger.

Grundsätzlich schätze ich unberührte Landschaften und Orte so, wie sie sind. Die Jochalp gehört allerdings nicht zur «Wildnis». Die Jochwiesen und Weiden sind seit Jahrhunderten gepflegtes Kulturland par excellence. Schon vor der Epoche des Tourismus war die Jochalp einer der beliebtesten Ausflugsorte in einer weiten Umgebung von Chur und weitherum bekannt. Die Lage mit der ausgedehnten, einmalig offenen Landschaft auf der Churwalder Seite diente in den dreissiger Jahren des letzten Jahrhunderts auch dem kühnen Gebirgs-piloten Gottlieb Siegrist (1900–2005) als Gelände für kühne Starts mit Segel- und Motorflugzeugen, Pionierleistungen, die auch in den Schweizer Medien ein Echo fanden. Selbst kulturelle und politische Prominenz oder das englische Königshaus (s. «Mitteilungen Nr. 23») besuchten das Joch (s. Beitrag Schiess).

Vor einem Jahr habe ich in einem Beitrag die aktuelle Situation auf dem einst gut besuchten Ausflugsort thematisiert. Das Echo auf den Artikel war mässig. Schon deshalb bleibe ich dran, weil sich an der beklagenswerten Situation wenig geändert hat. Der Besitzer unternimmt nichts, um die Auflagen der Gemeinde Churwalden für Renovationen zu erfüllen (das alte Restaurant steht knapp hinter der einstigen Gemeindegrenze zu Praden). Bei beiden Gemeindekanzleien gab es Anfragen, unter anderem auch von Kaufinteressenten. Die Gemeinden wurden bisher in diesem privatwirtschaftlichen Fall nicht aktiv. Allerdings handelt es sich beim Joch um eine Baute ausserhalb der Bauzone, so dass durchaus ein öffentliches Interesse besteht und deshalb rechtliche Massnahmen früher oder später erfolgen müssen, wenn der Besitzer alles verfallen lässt.

Deshalb schlage ich vor, dass die beiden Gemeinden, Churwalden und Tschierschen-Praden, gemeinsam dem Besitzer mitteilen, dass dieser landschaftlich kostbare Ort touristisch wichtig ist und privates Kaufinteresse besteht. Folglich soll der Eigentümer kundtun, ob er allenfalls verkaufen oder die Liegenschaft selber instand setzen und weiterbetreiben will, ansonsten man aktiv werden müsste.

Wenn der Sommertourismus – erst recht angesichts der Klimaerwärmung – gefördert werden soll, was realistisch und vernünftig wäre, ist das Joch als «Natur»-Angebot unverzichtbar.

Auf diese Weise käme man vielleicht wieder einen Schritt voran. Die gegenwärtige, verantwortungslose Gleichgültigkeit gegenüber der Allgemeinheit kontrastiert eindrücklich mit dem risikofreudigen Engagement unserer früheren Tourismusakteure wie Anton Schiess (s. Beitrag von S. Conzett).



Oben: 2. Februar 1934: Segelflugstart auf dem Joch für den Flug auf den Rossboden von Hauptmann Gottlieb «Götti» Siegrist. Foto Staatsarchiv Graubünden StAGR FD VI/56.

Unten: Männer aus Tschierschen und dem Kreis Churwalden helfen bei der Vorbereitung und beim Start. Fotoarchiv Georg Jäger.

EIN VIELSEITIGER TOURISMUSPIONIER: ANTON SCHIESS (1903–1991)

gj. Der Erbauer des Jochalp-Restaurants (1934) lebte während vielen Jahren in Tschierschen. Ich habe ihn persönlich noch sehr gut gekannt. Toni Schiess war ein Original, intelligent, touristisch engagiert, als Kleinunternehmer risikofreudig und, wie seine Biografie zeigt, ungefähr das Gegenteil des heutigen Besitzers auf dem Joch. Silvia Conzett hat vor Jahren ein Porträt von Schiess in einer Publikation, Hg. von Prof. Paul Hugger, Universität Zürich, veröffentlicht. Nachfolgend eine gekürzte Fassung von Silvia Conzett.

Anton Schiess wurde 1903 als Bürger von Herisau AR geboren. Seinen Vater kannte er nicht. Schiess hatte fünf ältere Geschwister. Da die Mutter nicht allein für die Kinder sorgen konnte, wurden sie auf Pflegefamilien verteilt. Anton wuchs in einem Kinderheim auf. Nach der Schule im Appenzellerland kam Schiess nach Chur, wo er eine Coiffeurlehre absolvierte. Er ondulierte gerne mit der Brennschere und fertigte die verschiedensten Haararbeiten und Perücken an.

COIFFEUR IN PARIS UND TSCHIERTSCHEN

Vier Jahre lang arbeitete Schiess als Coiffeur in Paris. Dazwischen kehrte er immer wieder gern in die Berge zurück. Zu Beginn der 1920er Jahre eröffnete er in Tschierschen [am heutigen Ort auf dem «Platz» G.J.] ein eigenes Coiffeurgeschäft, das er jeweils im Sommer betrieb, hauptsächlich für Gäste. Für die Dorfbewohner war dieser Mann, der französisch sprechen konnte und den Charlestontanz in speziellen Hosen vorführte, etwas Besonderes; es wurde aber auch über ihn gespottet. Im Winter wirkte Schiess auch als Skilehrer in Hohfluh am Hasliberg BE, Grindelwald und Arosa.

WIRT AUF DEM JOCH

1933 kaufte Schiess von der Gemeinde Churwalden ein Stück Land am Joch, wo er mit finanzieller Unterstützung privater Geldgeber das Berg- und Skihaus Jochalp bauen liess, das im Sommer 1934 eröffnet wurde. Schiess blieb ledig. Für den Wirtschaftsbetrieb hatte er jeweils Mädchen oder Burschen angestellt. Die «Träger» und er selbst mussten Lebensmittel und Holz jeweils von Churwalden oder Tschierschen her auf dem Rücken hinauftragen – im Winter auf den Skis.

Stolz berichtete er von berühmten Gästen, von Thomas Mann, dessen Hüttenbucheintrag leider gestohlen wurde, ETH-Professoren und vom Bürgermeister von Frankfurt, der ihm ein Krüglein mit einer Widmung schenkte.

Schiess unternahm vom Joch aus viele Skitouren, botanische Exkursionen, unkonventionelle Wanderungen wie etwa Vollmondtouren zu allen Jahreszeiten oder eine Barfusstour vom «Tälli» auf den Gürgaletsch. 1963 verkaufte Schiess das Berghaus Jochalp.

LANDSCHAFTSFOTOGRAF

Das Fotografieren erlernte Schiess selbst. Schon in den 1920er Jahren kaufte er seine erste Holzkamera, die er in Paris, im Berner Oberland und in Arosa bei sich hatte. Er fotografierte nur Landschaften und machte keine Porträtaufnahmen. Schiess benutzte zwei Linhof-Kameras und später auch Kleinbildkameras.

Schiess betrieb einen eigenen Postkartenverlag. Seine Platten und Filme wurden in den Labors von Zürich und Lausanne verarbeitet, wo er auch Postkarten drucken liess. Diese verkaufte er in Hotels und an Einzelkunden. Neben Postkarten liess Schiess auch Kondolenz- und Neujahrskarten mit passenden Landschaftsbildern herstellen. Als Fotograf hatte er das Monopol in der Region Churwalden, Parpan und Tschierschen.

AUSLANDREISEN

Schiess war ausgesprochen reisefreudig und sprach französisch, spanisch und englisch. Jeden Frühling und Sommer, im Ganzen 42 mal, verbrachte Schiess einige Wochen auf Mallorca. Er lebte dort mit den Fischern zusammen und fühlte sich wie ein Einheimischer. Weitere Reisen führten Schiess nach Tunesien, Algerien, Marokko und in die Sahara.

Nach der Zeit auf dem Joch wohnte Schiess einige Jahre in Churwalden und anschliessend in Maienfeld, wo er den Postkartenverlag weiterführte. Dann zog er nach Seewis. Anfang der 1970er Jahre verkaufte er den Postkartenverlag. In Seewis blieb er bis zu seinem Tod wohnhaft.

Berg- und Skihaus Churer Joch

Prachtvoller Aussichtspunkt auf 2000 m Höhe

Eröffnung

Sonntag, den 29. Juli 1934
(Bei ungünstiger Witterung verschoben auf 5. August)

**Gemütliche Unterhaltung
bei gutbesetzter Ländlermusik**

TANZ  TANZ

Beste Verpflegung bei mäßigen Preisen

Bequeme Zugänge von:
Chur, Passugg, Grida - Praden - Tschierschen - Churwalden - Parpan

Jedermann mit «Bergheil» herzlich willkommen!

Schiess

Eröffnungsplakat nach dem Bau des Bergrestaurants 1934.
Bild aus «Bündner Fotografen».

ÜBER DIE ZUKUNFT VON BERGBAHNEN

Mit Parallelen zu Tschiertschen? Von Stefan Forster.

Mittlerweile finden alljährlich irgendwo in Graubünden Geldsammel-Aktionen für den Erhalt von Bergbahnen statt. Meistens sind es kleinere und mittlere Betriebe. Wobei sich vor allem Gemeinden und Private finanziell engagieren. Dieser im Kern gemeinnützige Charakter ist von der ökonomisch dargestellten Überbrückungs-Idee zum eigentlichen Geschäftsmodell der betroffenen Bahnen geworden. Was steckt hinter dieser Entwicklung? Ist das Modell zukunftsfähig? Gibt es Alternativen?



Das Toggenburg mit den Churfürsten-Gipfeln in Blickrichtung Süden, links die Bahn auf den Chäserrugg. Attraktionen, Führungen und Veranstaltungen machen die «Klangwelt» Toggenburg als ganzheitliche Positionierung erlebbar.

«ALLES FÄHRT SKI!»

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Alpen mit Skiliften und Bergbahnen für ein zunehmendes Massenpublikum erschlossen. Im Vordergrund standen der Wintertourismus und das alpine Skifahren. In der Schweiz war Skifahren Teil der Sozialisation und eine der nachfragestärksten Freizeitbeschäftigungen. Nach profitablen Jahrzehnten veränderte sich die Marktstruktur im Wintergeschäft ab den 1990er Jahren grundlegend. Es entstanden diverse neue Angebotssegmente wie Schneeschuhlaufen oder Winterwandern. Die Gästefrequenzen der Bergbahnen gingen kontinuierlich zurück, auch, weil sich Skifahren zum teuren Premium-Produkt entwickelt hat. Hinzu kamen die erschwinglich gewordenen Destinationen im sommerlich-globalen Süden als Konkurrenz zum alpinen Wintertourismus. Neben diesen negativen Nachfrageentwicklungen sind die Auswirkungen des Klimawandels bis heute die grösste Herausforderung. Die Schneesicherheit wird weiterhin abnehmen. In tieferen Höhenlagen werden Wintersportaktivitäten kaum oder nur noch beschränkt möglich sein. Der klassische Wintertourismus ist zwar nach wie vor in vielen Tourismusorten wertschöpfungsintensiver als der Sommer. Trotzdem zeigen die Entwicklungstendenzen, dass die touristischen Chancen im Berggebiet vor allem im schneeeunabhängigen Ganzjahrestourismus liegen.

ZUKUNFTS-MODELLE

Es gibt verschiedenen Strategien, wie die Bergbahnen auf diese Entwicklung reagieren. Eine Differenzierung in der Analyse ergibt sich aufgrund der Unternehmensgrösse. Die grossen Bahnen (über CHF 25 Mio. Gesamtertrag) sind weiterhin rentabel. Sie investieren kräftig in den Ausbau der Infrastrukturen (die 20 grössten Seilbahnunternehmen in der Schweiz jährlich rund CHF 100 - 300 Mio.). Vor allem die Kosten für das «Hinunterfahren» (Beschneigung, Pistensicherheit und -präparation,) werden immer höher. Diese steigenden Betriebs- und Unterhaltskosten führen dazu, dass nur noch schneesichere und frequenzstarke Bergbahnbetriebe profitabel wirtschaften. Beispielhaft dafür ist das weltweit aktive Unternehmen Vail Resort Inc., welches mit Andermatt-Seedrun und Crans-Montana auch in der Schweiz investiert. Im Jahr 2022/2023 machte das amerikanische Unternehmen mit 41 Skigebieten einen Umsatz von 2.89 Milliarden Dollar sowie einen Nettogewinn von 268 Millionen Dollar.

In kleinen und mittleren Skigebieten fehlen durch die Schneunsicherheit und durch die allgemeine Kostensteigerung im Unterhalt immer öfter die nötigen Investitionsmittel. Das führt dazu, dass Erneuerungen hinausgeschoben werden, die Kostenlasten ständig steigen, die Zahlen der Ersteintritte zurück gehen und sich schlussendlich spätestens bei anstehenden Neukonzessionierungen der Bahnanlagen die Frage stellt, wie es weiter gehen kann. Hier setzt das einleitend erwähnte gemeinnützig Modell ein, wenn Private, die Gemeinde und der Kanton mit Steuergeldern einspringen müssen. Die Frage stellt sich, ob die Erhaltung eines offensichtlich nicht mehr funktionierenden Geschäftsmodells eine öffentliche Aufgabe sein soll. Insbesondere wenn die Gelder hauptsächlich dazu dienen, ein Auslaufmodell weiterzuführen. Denn die Rettungsaktionen wiederholen sich in den meisten Fällen alle fünf bis zehn Jahre und müssen daher als langfristig kaum tragfähig bezeichnet werden.

GIBT ES ALTERNATIVEN?

Wenn der Lebenszyklus von einst florierenden Geschäften zu Ende geht, ermöglicht oft nur das Loslassen neue Wege. In der Schweiz haben bereits zahlreiche Skilifte und Bahnen ihren Betrieb eingestellt. Eine spannende Publikation dazu ist mit «Letzte Bergfahrt. Aufgegebene Skigebiete in der Schweiz und ihre touristische Neuausrichtung» im AS-Verlag 2020 erschienen. Viele Bergbahnen suchen aber weiterhin nach «Überlebens-Alternativen». Die einen fokussieren nach

Stefan Forster, leitet am Institut Umwelt und Natürliche Ressourcen (IUNR) der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften (ZHAW) den Forschungsbereich Tourismus und Nachhaltige Entwicklung mit der Bündner Aussenstelle im Center da Capricorns in Wergenstein am Schamserberg.

wie vor auf das Wintergeschäft und versuchen insbesondere die technische Beschneidung auszubauen. Andere wollen von der Schneeabhängigkeit wegkommen und setzen vielversprechender auf das Sommer- und Herbstgeschäft. Laut Seilbahnen Schweiz haben die Bergbahnen in den letzten zehn Jahren die Erträge im Sommerhalbjahr verdoppelt, auf einen Anteil von nun 28 Prozent. Die Förderung des Sommergeschäftes führt insbesondere in den voralpinen Gebieten dazu, dass der Winter bereits ganz zum Auslaufmodell wird (wie beispielsweise bei den Bahnen Sattel-Hochstuckli im Kanton Schwyz).

BERG- UND KLANGWELT TOGGENBURG

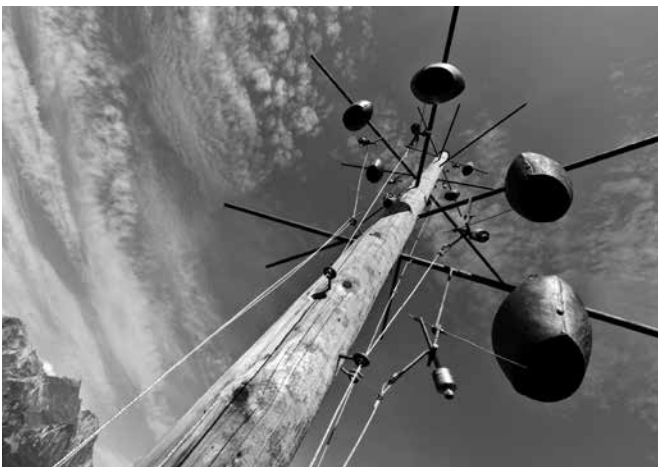
Wenn es um Alternativen geht, ist aber eine Erkenntnis besonders wichtig: das alleinige «Bergbahn-Denken» greift zu kurz. In einem ganzheitlichen Verständnis geht es mit den aktuellen Klimabedingungen um das Neudenken von ganzen Destinationen. Dann spielen die Bergbahnen auch eine Rolle, aber nicht die allein zentrale. Es geht im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung um eine regionale Perspektive, es geht um den Einbezug aller Akteure der Wertschöpfungskette, und es geht um neue, am Ort verwurzelte und nicht austauschbare Positionierungen. Auf diesen ganzheitlichen Weg ist z.B. die Toggenburg Bergbahn AG (TBB) und weitere Leistungsträger zusammen mit Toggenburg Tourismus eingebogen. Die TBB pflegt sportliche und kulturelle Aktivitäten, wobei die Erhaltung von Natur und Kultur gefördert und hoch gewichtet werden. Insbesondere die Infrastrukturen (Herzog & de Meuron, Architekten, Basel) fügen sich in die Kulturlandschaft ein und unterstreichen die bestehenden Qualitäten des Ortes. Die Tourismusorganisation positioniert sich dazu passend mit der «Klangwelt» als authentische Kulturtourismus-Destination. Die Bergbahn Wildhaus AG setzten bereits vor mehr als 15 Jahren zusammen mit der Toggenburger Regionalentwicklung auf den Aufbau der «Klangwelt» als Ganzjahrespositionierung. Die Bergbahnen verkaufen z.B. jährlich über 30'000 Tickets für den Besuch des Klangweges (www.klangwelt.swiss). So wird im Rahmen eines touristischen Gesamtkonzeptes nicht bloss auf die Herausforderung von einer einzelnen Bahn fokussiert. Die Akteure versuchen ihre Interessen, in einer stimmigen Strategie mit einer gemeinsamen Positionierung zu bündeln.



Berggasthaus Sücka. Bildquelle Liechtenstein Marketing.

BERGGASTHAUS SÜCKA IN TRIESEBERG (FL)

gj. Das Berggasthaus Sücka in der Walsergemeinde Triesenberg ist ein Parallellfall zum Joch, wenn auch in grösseren Dimensionen. Steg im Saminatal im Einzugsgebiet von Feldkirch ist eine besonders gut erhaltene, uralte, bauhistorisch wertvolle Alpsiedlung und Maiensäss. Heute auch ein beliebtes Wander- und Langlaufzentrum in einmaliger Lage: ein Ort des sanften Tourismus. Das sanierungsbedürftige Berghaus Sücka mit einfachen Übernachtungsmöglichkeiten und Restaurant soll eine Zukunft haben. Die Fachstelle der ZHAW Wergenstein erarbeitet zurzeit im Auftrag der Gemeinde Triesenberg ein Zukunftskonzept mit möglichen Geschäftsfeldern. Die Vorschläge für eine künftige «Positionierung» betont vor allem naturnahe Werte wie Biodiversität, «Lernort für nachhaltige Entwicklung», Einbezug der Alpwirtschaft, regionale Kultur usw. Neben den bisherigen Nutzungen könnte man sich ähnliche Ausrichtungen auch beim Joch mit seiner sehr hohen Naturvielfalt vorstellen. (Ich danke Stefan Forster für seine Dokumentation.)



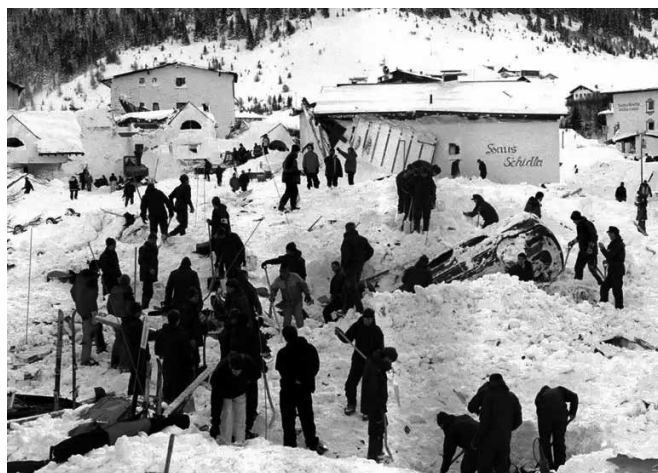
Schellenbaum von Patrick Solér und Carmen Langenegger. «Klangwelt» Toggenburg. Bildquellen Toggenburg Tourismus.

ANTWORT AUF DEN LETZTEN WINTER

Dr gross Schnee. Nach einem Bericht am Radio. Von Anita Engi Götte, Fürstenu.

Äs isch ä verrückti Ziit gsin, dua im Februar 1999. Äs hed jetz sit bald drii Wucha gschniit. Zerscht is no aswas ungnwonsch gsin, bunders bin ünsch im Domläschg, jeda morgäd ds Auto uusbäsmälä. Das ischt nid ds Schlimmschta, nai bin ünsch ischt sövl Schnee no hübsch, aber andäri lidänd drunder, di eintä äso di andärä anderscht. Hüt am Mittag händscht am Radio ärzellt: Davos sii sit zwei Tag abschnittä, Chloschtersch au. Di Turischtä wärdänd mit dm Helikopter uus oder au zuächi gflogä. Ds Goms si au abschnittä, aber scho viel lenger. An Puur us äm Goms ärzellt är si mit dr Frau und mit dä Chind in dä Chleidär gä schlafä, wensch ufmal äwägg müessdändi. Wenns nid grad äs Ungfell gebti, chönnti är nid einfach väm Heimät [Wohnhaus] awägg. Im Stall näbäd dm Huus händscht viär Rindli, drii Chalber äs paar Geiss und Schaaf. Schini Tiär chönnti är nid einfach allei laan und gaan, sinnät är. Duä ama morgäd si Läuwii choon, är hei grad wella gä fuettärä, d Frau und d Chind heiänd no gschlafä. Är si no in dr Chuchi gsin am rüschtä, was ds Huus ärguderät hei, wa mä dr Schneeluft dr Atm gnun hei, är si eifach blibä, hei gar nüd chönnä tuän, hei nun deicht etz geits drdürab mid ünsch! D Frau si über d Stägä ab z springä chon und hei grüäft «d Läui!! Dr Stall ischt awägg!». «Etz hämmer kein Tier mee», hed är mid stockendr, truurer Stimm ärzellt. «Äswiä geits wiiter, miär sind wenigstens no da», meint dr Puur us äm Goms.

Dr Davoser Hotelier hed ärzellt, är hätti nid gwüsst was macha, wenn är nid hätti chönnä dm Helikopterpilot dr Uuftrag gän schini, weiss dr Gugger, vā wanna bschtelltä Auschtärä, bim nechtschtä Flug vā Chur uär midmäa znään. Dr Hotelier seid, är sii de schon usinnig ärlicherät gsin, wa är schinä Geschst hai chönnä sägä, schi müässändi au hüt nid uf diä gwonätä Auschtara verzichtä. Schini Geschst heiänds denn au i vollä Züg vor am warmä Schmineefüür mit Blick uus in di frischverschniit Winterwäld chönnä gniesä.



Von einem Extrem ins andere: Nach einem trockenen Dezember und Januar fielen 1999 ab Ende Januar enorme Mengen Schnee. Am meisten betroffen im Alpenraum waren die Tiroler Gemeinde Galtür und die Fraktion Valzur (Ischgl) im Paznauntal. Insgesamt 38 Todesopfer und 48 Verletzte forderten dort die Lawinen vom 23. Februar 1999. Auch in Tschierschen lagen grosse Mengen Schnee. Manche Hausdächer mussten vom Schnee befreit werden. Foto Internet/dpa.

IMPRESSUM

buer@pro-tschierschen-praden.ch

www.pro-tschierschen-praden.ch

Redaktion «mitteilungen»:

Georg Jäger, georgjaeger43@gmail.com

Satz- und Bildbearbeitung: Annina Rodigari, Thalwil

Vorstand Pro Tschierschen-Praden:

Marie-Claire Niquille (Präsidentin), Christine Ambühl,

Luzia Denfeld-Crotta, Janine Gisler, Odilo Gwerder

Werden Sie Mitglied von Pro Tschierschen-Praden

pro-tschierschen-praden.ch/kontakt/mitglied-werden/

© Pro Tschierschen-Praden 2023

EIN «JAHRHUNDERTJURIST» IN TSCHIERTSCHEN: WERNER FLUME

Eine kurze Erinnerung an einen ebenso berühmten wie diskreten einstigen Stammgast in Tschierstchen. Von Georg Jäger.

Wer auf dem Büel steht, entdeckt unterhalb der Bäume und Sträucher am Abhang auf der Lüener Seite auf der Terrasse von «Böpmes» das grosse Ferienhaus (heute noch im Familienbesitz). Erbaut wurde es um 1960 von Prof. Werner Flume, 1908-2009, Ordinarius für Römisches Recht, Bürgerliches Recht, Steuerrecht und Rechtsgeschichte, von 1949 bis 1953 in Göttingen, dann in Bonn. Werner Flume war eine der bedeutendsten Figuren beim Aufbau des Rechtsstaats in der frühen Bundesrepublik der Adenauer-Zeit und einer der prominentesten Hochschullehrer des Landes.

Werner Flume und seine Familie schätzten die besonders schöne und sehr ruhige Lage ihres Hauses in Tschierstchen. Er verbrachte – soweit ich mich erinnere – in Tschierstchen viel Zeit mit publizistischer Arbeit, die nicht nur wissenschaft-

Feuerkopf - und das nicht nur, wenn er seine legendären Vorlesungen hielt. Die 68er Jurastudenten mochte er nicht und sie ihn auch nicht, aber weder sie noch die nachfolgenden Semester kamen ohne Flume aus, wenn sie selbständiges juristisches Denken lernen wollten». (17.5.2010)

Ob seine Lehrbücher auch heute noch als Klassiker benutzt werden, weiss ich nicht. Ich erinnere mich aber noch immer lebhaft an die eine oder andere politische Diskussion mit dem freundlichen und temperamentvollen Professor, dessen Bedeutung und Berühmtheit ich damals nicht kannte, wenn er bei uns zu Besuch war. Als von den 68ern beeinflusster Student hätte ich es ansonsten vermutlich nicht gewagt, ihm mit meinen lückenhaft dokumentierten Meinungen zu politischen Fragen der Bundesrepublik entgegenzutreten. Das

Haus Flume wird auch heute noch von den Nachkommen geschätzt. Der Besitzer, Prof. em. Jochen Frowein, Flumes Schwiegersohn, ist ein international bekannter und tätiger Völkerrechtler. Er war u.a. ehemaliger Direktor des Max Planck-Instituts in Heidelberg, verheiratet mit Lore geb. Flume. Sie ist 2013 verstorben. Noch vor wenigen Jahren konnte man Jochen Frowein auf der Skipiste in Tschierstchen antreffen.



Aus der publizistischen Arbeit von Werner Flume.

Rechts: Porträt aus der Festgabe für WERNER FLUME zum 90. Geburtstag. Springer-Verlag.

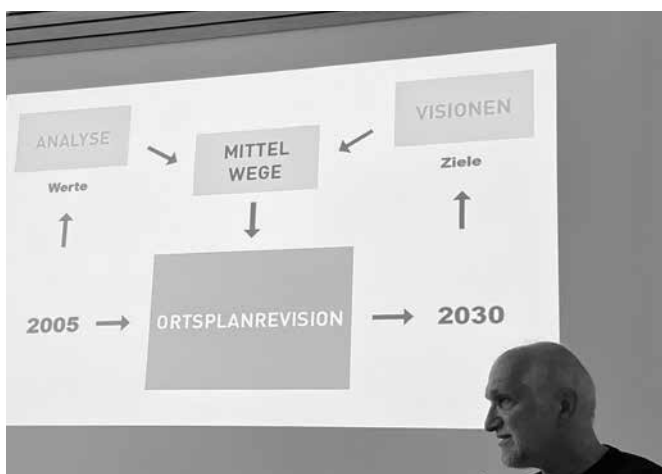
liche Publikationen, sondern auch viele Pressebeiträge umfasste. Er prägte massgeblich das deutsche «Handelsblatt» und scheute die öffentliche Auseinandersetzung nicht. Mit meinem Vater, der für den Hausbau und den Unterhalt zuständig gewesen war, verband ihn ein freundschaftliches Verhältnis. Mein Vater, politisch sehr interessiert und auf der gleichen Linie, bewunderte den berühmten Professor nicht nur aufgrund seiner Bedeutung und sozialen Stellung. Der Vertraute von Konrad Adenauer verkörperte für ihn zu Recht auch politisch das «gute» Deutschland der BRD mit seinen bürgerlichen Werten.

Werner Flume gilt – unter vielem anderen – als der massgebliche Experte, vielleicht auch Schöpfer, des «Bürgerlichen Rechts» in Deutschland, gemäss Wirtschaftslexikon «Recht, das als Teil des Privatrechts die Rechtsbeziehungen der Privatpersonen einschliesslich der juristischen Personen untereinander regelt». Die Süddeutsche Zeitung schrieb zu Flumes Tod im 101. Lebensjahr: «Er war ein Grossmeister seines Faches, ein juristischer Entdecker, ein klassischer Liberaler, ein

VEREINSREISE PRO TSCHIERTSCHEN-PRADEN 2. SEPTEMBER 2023

Von Walter Schmid.

«So ein Tag, so wunderschön wie heute...» - das Anstimmen dieses Liedes wäre an diesem Samstagmorgen beim Start zur Vereinsreise 2023 in die Bündner Herrschaft durch die 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Bahnhof Chur – zumindest, was das Wetter betrifft - durchaus am Platz gewesen. Die perfekte Organisation durch Odilo Gwerder führt uns über Bad Ragaz nach Fläsch und von dort nach Malans zu unterschiedlichen und dennoch für die Zielorte typische Themenbereiche. In Fläsch werden wir von Christian Wagner empfangen. Er zeigt uns auf, wie es einer Gemeinde (bzw. einer Dorfgemeinschaft) gelingt, gemeinsam Visionen über die Gestaltung der Siedlung umzusetzen. Fläsch als kleinste Gemeinde der Bündner Herrschaft, abseits der Verkehrsachsen im Rheintal und der Strasse über die St. Luzisteig



Links: Professor Christian Wagner erklärt die Abläufe der Ortsplanung.

Oben: Alt und Neu mit obligatorischer Umfassungsmauer. Neubauten in Fläsch werden an den Dorfrand verwiesen. Fotos Walter Schmid.

gelegen, war, im Gegensatz zur Stadt Maienfeld und den Dörfern Jenins und Malans, ein armes Bauerndorf bis es als Top-Wohnlage entdeckt wurde. Früh genug erkannte die Gemeinde, welche Herausforderungen beim Druck auf die Erstellung von Neubauten auftreten und hat 2004 Christian Wagner, Professor an der Fachhochschule GR als Bauberater beigezogen. Wie gelingt es, ein in Jahrhunderten gewachsenes Ortsbild so zu bewahren, dass trotzdem neuzeitlich gebaut werden kann? Es braucht Visionen, eine Analyse des Ist-Zustandes, die Suche nach Mitteln und Wegen, welche in die Planungsmittel der Grundordnung einfließen. Grundlage dazu bildet ein Leitbild.

Im Detail erklärt uns der Fachmann die Zusammenhänge von Erhalt – Wandlung – Ästhetik – Einfluss der Bevölkerung bis zur Umsetzung in der Ortsplanung. Anlässlich der letztjährigen Vereinsreise hat Architekt Gion Caminada in Vrin gesagt: «Damit etwas wirkt, braucht es ein gewisses Quantum des Gleichen mit Nuancen» (Siehe Bericht von Daniel Jucker in «Mitteilungen Nr. 23»). In Fläsch hören wir: «Sich wiederholende Eigenheiten ergeben das Ordnungsprinzip». Die beiden Architekten sind sich einig und konnten an verschiedenen Orten im Kanton die Bevölkerung überzeugen.

Beide Dörfer sind mit dem Wakker-Preis ausgezeichnet. Im Dorfrundgang erleben und bestaunen wir das Resultat; Kritik wird nur noch an Einzelheiten laut – das grosse Ganze ist gelungen. Ein Bauerndorf ist Fläsch geblieben, ein Weinbauerndorf. Die Weinberge bleiben erhalten haben jedoch die maximal mögliche Ausdehnung erreicht.

Nach einer wohlverdienten Kaffeepause mit Gipfeli geht es mit dem Postauto weiter durch Maienfeld und Jenins nach Malans, wo uns am oberen Dorfeingang Lieni Wegelin, Landschaftsarchitekt und Dorfkenner empfängt.

Noch vor dem Mittagessen besuchen wir den Skulpturengarten von Peter Leisinger. Vorbei am Schloss Bothmar mit seinem aufwändig gepflegtem Barockgarten erreichen wir den Park mit den wundersamen und fantasievollen Holzskulpturen von Peter Leisinger. Satt sehen können wir uns nicht, also wird fotografiert, was die Handys speichern können und dann taucht auch der Künstler auf. Wie er leibt und lebt, antwortet auf Fragen der verwendeten Hölzer, der Bearbeitungsweise erzählt von Ausstellungen und Aufträgen.

Auf dem Rückweg zum Dorf erhalten wir Einblick in den Torkel beim Schloss Bothmar. Unter dem mächtigen Stamm eines Kastanienbaums, der von Italien hergeholt worden war, lauschen wir den Erklärungen von Lieni Wegelin.

Als Intermezzo zu den (Aus)Führungen von Lieni Wegelin, welcher uns mit Wissenswertem zur Baukultur und alten Bäumen durch die prachtvollen engen Strässchen zum Gasthaus Ochsen führt, sind wir dort zum Mittagessen geladen. Und wie es sich in einem Weinbaudorf gehört, wird nicht nur gegessen, sondern auch Wein degustiert. Zwei Mal weiss und zwei Mal rot wird eingeschenkt. Geübte Nasen und Gaumen erkennen den Unterschied nicht nur zwischen Weisswein und Rotwein (!) – hervorragend sind sie alleweil. Erklärungen zu den Traubensorten, der Pflege der Reben, der Wimmel, der Pressung, Gärung, Lagerung und schliesslich der Abfüllung werden vom Sommelier Christoph Kaltenegger fachkundig vorgetragen. Die Flaschenpreise schrecken niemanden; es ist nichts Neues, dass die Herrschäftler-Weine unterdessen zu den Spitzenweinen mit Spitzenpreisen gehören.

Gestärkt von Speis und Trank werden wir von unserem Dorfführer Lieni Wegelin zur Fortsetzung seiner Vorträge über Geschichte und Entwicklung von Malans wieder in Empfang genommen und den neu gestalteten Dorfplatz querend zum Rathaus geführt.

In der prachtvollen Ratsstube mit Pfauenofen erfahren wir, dass das schon im Jahr 840 unter dem Namen Melanse erwähnte Dorf am Fusse des 2375 m hohen Vilan eine etwas andere Geschichte als Fläsch hat. Auch hier sind Weinbau (15 Winzer), aber auch Obstbau und Gärtnereien (von ehemals zwölf auf zwei geschrumpft, geopfert dem Bau von Einfamilienhäusern) vorherrschend. Ornithologen kämpfen (mit Ökostreifen) gegen die intensive Landwirtschaft, zu grossflächige Bauzonen müssen reduziert werden, die Freiraumplanung wie der zu hohe Anteil am Autoverkehr harren einer



Lösung. Ein nächster Planungsschritt in eine nachhaltige Zukunft wäre aus Sicht unseres Dorfführers sehr erwünscht.

Die schon etwas müde gewordene Reisegesellschaft wandert schliesslich zum Bahnhof, wo uns das Gedicht «Die letzten Schrebergärten» von Flandrina von Salis vorgetragen und die Broschüre «Malanser Architekturgeschichten» übergeben wird. Ein lehr- und erlebnisreicher Ausflug geht zu Ende und weckt Vorfreude auf die Vereinsreise 2024.

«DIE LETZTEN SCHREBERGÄRTEN»

Gefangen
In den Bäuchen der Städte
Galeerensklaven
Auf Asphalt rudernd
Fernsehlichter unsere Gestirne
Suchen wir
Die letzten Schrebergärten.
Lasst uns
In den Lauben wohnen
Mit den Fenstern
Aus bestickten Rosenblättern
Täglich neu erblüht
Hinter welchen
Die Schatten des Hängebuchenlaubes
Zitternde Gardinen weben.
Lasst uns
Nach dem blauen Abendglockenspiel
Der Paulownien
Auf Fliederduft gebettet
Unter der Clematis
Sanftem Sternenhimmel ruhen
Während in der Ferne
Die Kandelaber der Kastanien
Weiss und rot
Durch die Nächte brennen.
Flandrina von Salis



Peter Leisinger und eines seiner Werke. Foto z.Vfg.

SOMMERAKTIVITÄTEN 2023

SCHREIBWORKSHOP MIT ROMANA GANZONI

Die Bündner Autorin Romana Ganzoni hat am 12. August 2023 in Tschierschen einen wunderbaren Schreibkurs angeboten. Es gelang ihr auf brillante Weise, mit verschiedenen Methoden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu inspirieren (die auch aus dem Engadin oder Zürich angereist waren) und zum Schreiben zu bringen. Es entstanden witzige Gedichte, reale und irrealer «écritures automatiques» (einfach schreiben, was in den Stift fließt), fantasievolle Entstehungsgeschichten über den Büel und biographische oder erfundene Essays über Kindheit und Essen. Es waren heitere, ernste, fantasievolle und sprachlich sehr schöne Texte, von denen jeder einzelne in der Gruppe vorgetragen wurde. Kein Blatt blieb leer. Ein sehr inspirierter und inspirierender Tag, der hoffentlich noch weitere Werke hervorbringen wird.



Foto Schneider-Lastin.

REPARATURWERKSTATT MIT MANUELA HELD UND SAM DYER

Pro Tschierschen-Praden möchte dazu beitragen, Alltagskultur zu pflegen und mit Ressourcen sorgfältig umgehen. So wurde die Idee des «Repair Cafés», das in verschiedenen Gemeinden angeboten wird, übernommen und in einem einfachen Stil im Mai 2023 als «Reparaturwerkstatt» lanciert. Statt sie wegzuworfen konnten also im Mai und Oktober 2023 kaputte Lieblingskleidungsstücke oder defekte Elektrogeräte ins alte Schulhaus gebracht werden. Manuela Held leitete kompetent und einfühlsam zum Flecken an, Sam Dyer reparierte mit viel Freude elektrische Geräte. Eigentlich kann nur von Erfolgen berichtet werden: alles war schliesslich wieder ganz und einsatzfähig. Zudem erlebten alle Teilnehmenden die beiden Tage in einer überaus angenehmen Atmosphäre. Am 27. April 2024 wird die 3. Reparaturwerkstatt stattfinden. Details auf pro-tschierschen-praden.ch und im Veranstaltungskalender auf tschierschen.ch.

BESUCH IM KRÄUTERHAUS PRADEN

In einer unterhaltsamen Tour am 29. Juli 2023 um das Kräuterhaus Praden – respektive Kräuterhaus Tobler, wie es gross angeschrieben ist – stellten Fabienne Fuhrmann und Gabriel Glaus, dessen jüngste Betreiber, die Geschichte ihres Hauses und der Kräutermanufaktur vor.

Die Gäste im Kräuterhaus erfuhren viel über den Anbau der Teekräuter und diverser Gemüse und waren dann dazu eingeladen, selber einen Tee zu mischen. Schliesslich durften alle beim wunderschönen, selbst gemachten Apéro zugreifen.

BERGVOGELEXKURSION VOM 3. JUNI 2023

Hans Strassmann führte eine Gruppe von Vogelinteressierten von der Gruoba oberhalb Tschierschen Richtung Jochlif. Augen und Gehör wurden herausgefordert, aber auch mit wunderbaren Beobachtungen belohnt.



Erster Höhepunkt: ein Waldbaumläufer. Er brachte alle paar Minuten Nahrung in eine Höhlung an einem Baumstrunk, sammelte Insekten, kletterte am Baumstrunk, verschwand in die Baumhöhle und zeigte sich nach kurzer Zeit wieder. Fotos Hanspeter Ulrich.

Vollständiger Bericht unter: pro-tschierschen-praden.ch/bergvogelxkursion-3-juni-2023

An einem Baumstamm zeigte sich die Qualität der Baumeisterarbeiten eines Schwarzspechts: Dieser baut jedes Jahr für sich eine neue Wohnhöhle, die später von anderen Vogelarten benützt wird.

KULTURPROGRAMM WINTER 2024

AUSSTELLUNG

27. Dezember 2023 bis 9. März 2024

ANDERES SEHEN

SUSANNE MÜLLER, PRADEN. WERKSCHAU



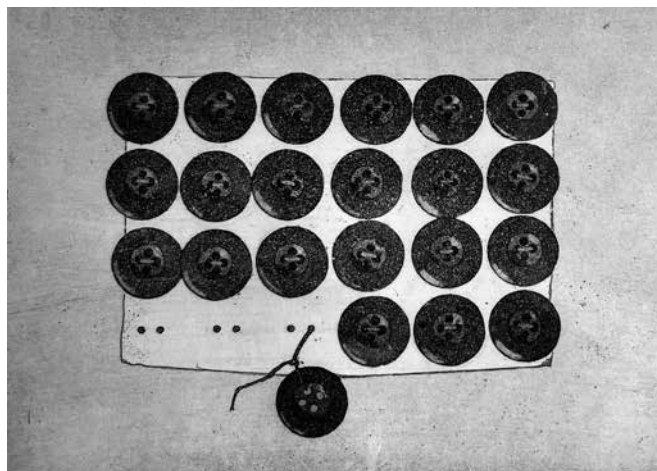
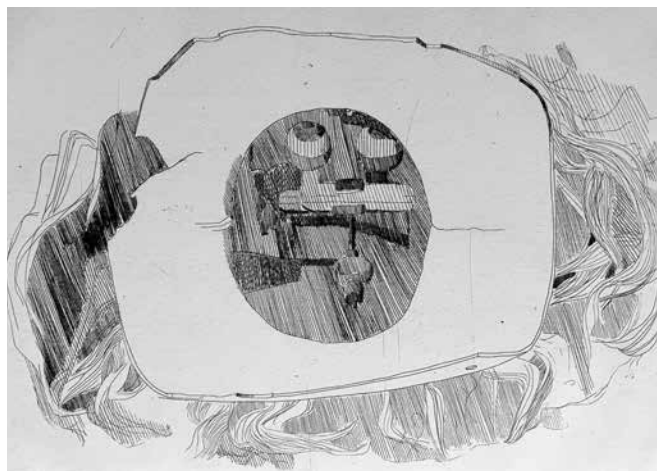
Die Ausstellung mit Holzschnitten, Stichen und Zeichnungen von Susanne Müller würdigt das breite, lebenslange Schaffen einer stillen, zurückhaltenden und bescheidenen Künstlerin. Ihre Sujets sind Berge, Holzhäuser, Puppen oder auch Gegenstände. Die ausgestellten Werke beweisen einerseits ihre handwerkliche Meisterschaft, andererseits auch die Reflexion über die Natur und alltägliche Gegenstände. Das konzentrierte Sehen ist bis heute der Ursprung ihrer Kunst. Das Andere sehen resp. anders zu schauen, ist ihr grosses Anliegen: Sie schenkt Alltäglichem Aufmerksamkeit und Bedeutung, wenn es etwas Aussergewöhnliches hat und lenkt den Blick darauf. Das reizt sie. Ihre Zeichnungen wollen keine Geschichten erzählen, sondern die Dinge aus einem ganz bestimmten Blickwinkel zeigen. So eröffnet sie den Betrachtenden die Seele, den Zauber ganz banaler Dinge.

Susanne Müller wohnt seit über 40 Jahren in Praden. Sie ist auch Bewahrerin und Forscherin. Davon zeugen z.B. Scherben, die sie beim Umgraben im Gemüsegarten gefunden hat: es sind Spuren ihrer Vorgänger/innen. Solche und andere Gegenstände aus ihren Sammlungen, z.T. Vorlagen für ihre Werke, sind auch ausgestellt. Besondere Aufmerksamkeit hat sie auch Tuntschis (Sennenpuppen) gewidmet.

Der Erhalt der Häuser aus dem 19. Jahrhundert ist ihr ein grosses Anliegen. Sie hat sie in vielen Holzschnitten dargestellt und ist Mitautorin der «Prader Hausgeschichte(n)», einem Inventar von Prader Häusern.

Als eine der 15 Schanfigger Frauen wurde sie in der Ausstellung «Uf än Ggaffi» porträtiert.

Susanne Müller kuratiert die Ausstellung zusammen mit Marie-Claire Niquille.



Oben: Susanne Müller. Foto Nicolas Minder.

Mitte: Blick von unten in einen Puppenkopf. Radierung.

Unten: Knöpfe auf Karton. Aquatinta.

Montag, 29. Januar 2024

«ÄSSA WIE ÄSIA» MIT KULTURELLEN ZWISCHENGÄNGEN

Die Gäste sind dazu eingeladen, im wunderbaren Saal «La Belle Epoque» im Hotel Alpina zu speisen wie zur Zeit der Entstehung des Hotels Ende des 19. Jahrhunderts. Passend zum Menü wird Dr. Thomas Barfuss (IKG) einen Vortrag über die kulinarische Seite von regionalen Krimis halten. Im Weiteren geht es um bekannte Krimi-Autor/innen, die Kochbücher herausgeben. Der dritte Teil widmet sich dem Nachtisch. Der Vortrag zeigt auch auf, dass Krimis eine immer wichtigere Rolle für den regionalen Tourismus spielen.

Dr. phil. Thomas Barfuss, *1961 lebt in Chur. Er ist Literatur- und Kulturwissenschaftler und Senior Researcher am Institut für Kulturforschung Graubünden ikg.

Montag, 5. Februar 2024

RUTSCHENDE DÖRFER IN GRAUBÜNDEN, VORTRAG

Viele Talflanken in Graubünden sind in Bewegung, insbesondere in den Gebieten mit Flysch und Bündnerschiefer. Tschierschen und Brienz sind von grossen permanenten Rutschungen betroffen, bewegen sich aber heute mit einem Faktor 100 verschiedenen Geschwindigkeiten. Neben der Geologie des Felsuntergrundes haben auch topographische und klimatische Effekte eine Auswirkung auf die Bewegungen an der Geländeoberfläche.

Der Vortrag erklärt, weshalb in Tschierschen und Brienz grosse Rutschungen vorhanden sind, was diese voneinander unterscheidet, was heute im Untergrund passiert, und wie man im Bedarfsfall hohe Risiken bewältigen kann.

Prof. em. Löw leitete während 25 Jahren die Professur für Ingenieurgeologie an der ETH Zürich.



Die Kinder von Furna. Videostill.

Montag, 12. Februar 2024

«DIE KINDER VON FURNA», FILM VON CHRISTIAN SCHOCHER

«Die Kinder von Furna» macht die Probleme von Bergbauerngemeinschaften fassbar und versucht, sich dem Alltag der Kinder, ihren Wünschen, Träumen und ihrem Schulleben zu nähern und ihre wenig rosigen Perspektiven am Rande der Prosperität sichtbar werden zu lassen. Der mit einfachsten Mitteln hergestellte Dokumentarfilm ist berührendes Zeitdo-

kument und grosses poetisches Kino.

Furna ist ähnlich wie Tschierschen: schwer erreichbar, ca. 200 Einwohner/innen, 1350müM, ein Bauerndorf. Ein grosser Unterschied aber ist, dass Furna erst 1968 ans elektrische Netz angeschlossen wurde. Der Film spiegelt die 1970er Jahre wunderbar, ist Geschichtsstunde oder lässt Erinnerungen aufkommen. Insbesondere drängt sich der Vergleich mit der eigenen Schulzeit auf. Im Anschluss darf von der Schul- und Lebenssituation in Tschierschen erzählt und zu weiteren Themen aus dem Film diskutiert werden.

Christian Schocher (*1946 in Pontresina) ist der grosse Unbekannte des Schweizer Films.



Alpine Rettung. Foto REGA.

Montag, 19. Februar 2024

ALPINE RETTUNG, VORTRAG

Andres Bardill, Geschäftsführer Alpine Rettung Schweiz und Bergführer beschreibt professionell die Berg- und Luftrettung der Schweiz und deren Abläufe. Dabei geht es um die beiden Institutionen REGA und Alpine Rettung Schweiz ARS, aber auch um die Verantwortung der Tourenleitung, um Alarmierung, Ortung, den Ablauf der Bergrettung selber und weitere Themen sowie statistische Zahlen.

Andres Bardill, *1964, lebt im Prättigau. Er war Förster, Unternehmer und Bergführer, auch in der Armee. 2005 Gründung, dann Geschäftsführung der ARS, Alpine Rettung Schweiz.



Alpenaustern schlürft man nicht. Postkarte, geschrieben von Osamine.

Montag, 26. Februar 2024

LESUNG «ALPENAUSTERN SCHLÜRFT MAN NICHT - EINE ENTDECKUNGSREISE DURCH GRAUBÜNDEN»

Im Mai 2022 findet der Journalist und Künstler Samuel Herzog in Paris 16 Postkarten aus dem Jahr 1966. Sie stammen allesamt aus Graubünden, geschrieben von einer rätselhaften Osamine. Herzog macht sich auf den Weg in die Gegenden, die auf den Postkarten abgebildet sind. Er fotografiert und schreibt jeweils einen Text über das, was er vor Ort erlebt. Entstanden ist aus diesem einzigartigen Projekt eine literarische Hommage an die Landschaften und Menschen Graubündens, in der Fiktion und Realität auf überraschende, sehr unterhaltsame und oft auch humorvolle Weise zusammenzutreffen. Dieser etwas andere Reiseführer beschreitet neue Wege durch die Landwirtschaft, Pflanzenwelt und Kulinarik des Bergkantons.

Die Lesung des Autors stellt die witzig-klugen Texte Herzogs über Graubünden vor und wird von Mathias Balzer, Redaktionsleiter von FRIDA, Kulturzeitschrift mit Verlag, moderiert. Zudem beleuchtet das Gespräch das reichhaltige und phantasievolle künstlerische Universum des Autors.

Im Anschluss können die Gäste im doppelten Sinn ein Tischbild von Samuel Herzog geniessen.

Montag, 4. März 2024

CORIN CURSCHELLAS MIT RODAS: «CHANT & PERCUSSION»

RODAS heisst das aktuelle musikalische Ensemble der Bündner Sängerin, Songschreiberin und Komponistin Corin Curschellas, welches sie zusammen mit Patricia Draeger

(Akkordeon) und Barbara Gisler (Cello) im Jahr 2016 gegründet hat. Das Programm umfasst Rätoromanische Volkslieder, traditionelle Lieder der Bündner Walser, «Canzoni» aus Italienisch Bünden, Vertonungen von rätoromanischer Lyrik in allen Idiomen, sowie Churerdeutsche Lieder aus Curschellas eigener Feder.

Die Initiatorin Corin Curschellas wird als «grande dame» der chanzun rumantscha bezeichnet, weil sie sich in ihrer musikalischen Wurzelsuche profund mit rätoromanischen Volksliedern aus mündlicher Überlieferung, sowie aus archivierten Sammlungen beschäftigt hat. Die Musikerin überrascht seit Jahren regelmässig mit innovativen Neubearbeitungen aus dem reichhaltigen Liedschatz rätoromanischer Tradition. Die Volkslied-Variationen von RODAS sind archaisch, modern, zeitgemäss und spannend wie ein farbiges Kaleidoskop.



Corin Curschellas mit Rodas. Foto Adrian Vieli.

VERANSTALTUNGEN IN TSCHIERTSCHEN

AUX-LOSANGES

24. Februar bis 3. März und 4./5./9. bis 12. Mai 2024

BEAUX_LOSANGES · DA_SEIN

Ein audiovisuelles Ausstellungsprojekt

Öffnungszeiten: 13.30 – 17.30 Uhr

Samstag, 24. Februar 2024, 13.30 Uhr

ERÖFFNUNG AUSSTELLUNG BEAUX_LOSANGES · DA_SEIN

Performance, Konzert, Führungen, Intervention

Sonntag, 25. Februar 2024, 14 Uhr

KOLOPHONIUM - BEAUX_LOSANGES · DA_SEIN

Konzert und Sprachcollage, anschliessend Führung

Montag, 26. Februar 2024, 20 Uhr

ALPENAUSTERN SCHLÜRFT MAN NICHT

Eine Veranstaltung von Pro Tschierdschen-Praden

Sonntag, 3. März 2024, 13.30 Uhr

KÜNSTLERINNEGESPRÄCH BEAUX_LOSANGES · DA_SEIN

Anschliessend Führungen und Performance

Sonntag, 4. Mai 2024, 14.30 Uhr

CHUCHCHEPATI ORCHESTRA, KONZERT

Ausserdem Performance, Führung, Konzert

www.aux-losanges.ch

KIRCHGEMEINDE - KIRCHE TSCHIERTSCHEN

Donnerstag, 28. Dezember, 20.15 Uhr

MUSIK FÜR GITARRE UND CEMBALO

Freitag, 16. Februar 2024, 20.15 Uhr

IRISCHE MUSIK

THEATERVEREIN TSCHIERTSCHEN - PRADEN

«HAUPTSACH D CHEMIE STIMMT»

Komödie von Andreas Heck, Schweizerdeutsche Bearbeitung: Alexandra Meuwly. Etienne Meuwly, Messen.

Aufführungen 2024 in der Mehrzweckhalle Tschierdschen:

Samstag, 27. Januar Premiere, dann jeweils Donnerstag,

1./8./15./22./29. Februar und Samstag 2. März

Samstag, 2. März Dernière. Jeweils um 20 Uhr

www.theater-tp.ch

AGENDA WINTER 2024

Alle Veranstaltungen auch auf pro-tschierstchen-praden.ch



«Ässa wie äsia» - Thomas Barfuss.



Rutschende Dörfer - Simon Löw.



Alpine Rettung - Andres Bardill.



ANDERES SEHEN. Puppe von Susanne Müller.

KULTUR AM MONTAG

Montag, 29. Januar 2024, 18.30 Uhr

Hotel Alpina Resort

«ÄSSA WIE ÄSIA»

mit kulturellen Zwischengängen von Dr. Thomas Barfuss

Anmeldung bis 25. Januar an MC. Niquille, 079 451 98 75

Montag, 5. Februar 2024, 20 Uhr

Mehrzweckhalle

RUTSCHENDE DÖRFER IN GRAUBÜNDEN

Vortrag von Prof. em. Simon Löw

Montag, 12. Februar 2024, 20 Uhr

Hotel Alpina Lodge

«DIE KINDER VON FURNA»

Film von Christian Schocher

Montag, 19. Februar 2024, 20 Uhr

Mehrzweckhalle

ALPINE RETTUNG

Vortrag von Andres Bardill, Geschäftsführer ARS

Montag, 26. Februar 2024, 20 Uhr

Aux Losanges

«ALPENAUSTERN SCHLÜRFT MAN NICHT»

Lesung mit Samuel Herzog

Anmeldung unter aux-losanges.ch/veranstaltungen

Montag, 4. März 2024, 20 Uhr

Hotel Alpina Lodge

«CHANT & PERCUSSION»

Konzert mit Corin Curschellas und Rodas

Bitte beachten Sie die Anmeldefristen auf pro-tschierstchen-praden.ch und auch die Veranstaltungen auf tschierstchen.ch.

AUSSTELLUNG

27. Dezember 2023 bis 9. März 2024

Altes Schulhaus Tschierstchen

ANDERES SEHEN

Susanne Müller, Praden. Werkschau

Vernissage 27. Dezember 2023, 17.30 Uhr

Offen jeden Mittwoch 15–17.30 Uhr

und jeden Samstag 14–17 Uhr

Weitere Besuche auf Anfrage 079 451 98 75

VORSCHAU

16. März 2024

Tschierstchen

MITGLIEDERVERSAMMLUNG

27. April 2024, 10–16 Uhr

Altes Schulhaus Tschierstchen

REPARATURWERKSTATT

31. August/1. September 2024

VEREINSREISE



Lemusa. Bild Samuel Herzog.